

graphen untersuchten Frauen, deren Linkshändigkeit in letzterem Falle instinctiv ist. In einem Excuse über die oft aufgeworfene und trotz zahlreicher Hypothesen nicht abgeschlossenen Frage über die Rechts- und Linkshändigkeit kommt der Verf. nämlich zu der schon erwähnten Minderwerthigkeit der rechten Hemisphäre, die als Behälter für die ererbte thierische (bruta) Kraft des passiven Widerstandes zu dienen scheint, aus dem die Frau die Kraft zum Ertragen grosser physiologischer und moralischer Opfer (Menses, Gravidität, Laktation u. s. w.) schöpft. Da sie übrigens zu ihren sonstigen Leistungen nicht die grössere Körperkraft des Mannes braucht, so braucht sie auch weniger die rechte Hand. In den primitiven Zuständen trug das Weib instinctiv ihr Kind auf dem linken Arme und bereitete mit der Rechten die Nahrung. Die monotone, geduldige Arbeit des passiven Widerstandes mag wohl das Uebergewicht der linksseitigen Handbeuger ausgebildet haben. Vielleicht beruht darauf auch die Gewohnheit der Frauen, Knöpfe und Schnallen mit der Linken zu schliessen, wie aus den Bildern heutiger und antiker grosser Meister zu entnehmen ist.

FRAENKEL.

ERNST SCHULTZE. Ueber die Umwandlung willkürlicher Bewegungen in unwillkürliche. Inaugural-Dissertation. Freiburg i. B. 1897. 39 S.

Verf. erläutert an zahlreichen Beispielen die Umwandlung willkürlicher in unwillkürliche Bewegungen, für welche hauptsächlich die centrale Uebung, in nur untergeordneter Weise die Uebung der beteiligten peripheren Organe in Betracht kommt. Bei den gewöhnlich als willkürlich bezeichneten Thätigkeiten des täglichen Lebens sind stets unwillkürliche Bewegungen als Componenten beteiligt. Die Unwillkürlichmachung willkürlicher Bewegungen und die Hemmung unwillkürlich gewordener oder von Anfang an unwillkürlich gewesener Bewegungen spielen eine wichtige Rolle nicht nur in der körperlichen Entwicklung, sondern auch in der Charakterbildung jedes einzelnen Menschen. Verf. weist auf die Schwierigkeiten hin, welche einer Erklärung der Vererbung von willkürlich gewordenen willkürlichen Bewegungen begegnen. Einen Ausweg bietet die Betrachtung des Instinctes, den man „aus der Vererbung eines Nervensystems herleiten kann, das das Zustandekommen bestimmter unwillkürlicher Bewegungen auf gewisse äussere Reize vermöge seiner Constitution bedingt“. Nach Ansicht des Verf. stellen aber die Instinctbewegungen „für die Art genau das dar, was für den Einzelnen die durch Uebung erlernten Bewegungen sind“.

THEODOR HELLER (Wien).

F. KRÜGER. Der Begriff des absolut Werthvollen als Grundbegriff der Moralphilosophie. Leipzig, Teubner, 1898. 96 S.

Die Schrift knüpft an an einen Satz KANT's aus der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten: „Gesetzt aber, es gäbe etwas, dessen Dasein an sich selbst einen absoluten Werth hat, . . . so würde in ihm, und nur in ihm allein der Grund eines möglichen kategorischen Imperativs, d. i. practischen Gesetzes liegen.“ KRÜGER wirft nun die Frage auf: Was ist absolut werthvoll? Die sociale Glücks- oder Luststeigerung kann keine ethische Norm abgeben; denn sie führt nothwendig zur Heteronomie, wie überhaupt jede

Art des Eudämonismus. Allgemein und nothwendig muß das sittliche Urtheil sein, darum wollte KANT es nicht aus der Erfahrung, nicht aus der Psychologie ableiten. Aber er irrte, indem er meinte, Erfahrung könne kein allgemeines und nothwendiges Urtheil ergeben, und ferner irrte er in dem Glauben, jede psychologisch begründete Ethik müsse nothwendig eudämonistisch sein. Er hat die psychologische Thatsache des Werthens übersehen.

Diese Function führt den Menschen über das unmittelbare Begehren hinaus. Sie bewirkt, daß die Gefühle sich nicht mehr nur nach der Intensität und der Dauer der Lust und der Unlust unterscheiden, sondern gewissermaassen mit Hinzufügung zweier neuen Dimensionen, „auch noch nach der Breite und Tiefe ihres Ursprunges in der Persönlichkeit, d. h. nach der Mannigfaltigkeit und Festigkeit der Beziehungen, in denen ihr Gegenstand zu dem System unserer Werthungen steht“ (S. 49). Werthbildung ist analog der Begriffsbildung. „Wie die Begriffe vom objectiv Existirenden eine Mannigfaltigkeit von Empfindungsmöglichkeiten einheitlich zusammenfassen, so bringen die Werthungen in specifischer Weise Einheit in das Chaos der Begehrungsmöglichkeiten“ (S. 66). Sie heben den Streit so weit als möglich auf, was bei HERBART eine ethische Forderung ist. Der „dispositionelle Charakter“ des Werthes ist ein constitutives Merkmal alles Werthes und macht die Unterscheidung eines Werthgefühls vom Lustgefühl überhaupt erst möglich (S. 53). Die Objecte der Werthhaltung wechseln, und der einzige sittliche Endzweck, dem Alles dienen soll, ist eine Fiction. Werthe sind auch durchaus nicht mit Zwecken zu verwechseln. In aller historischen Mannigfaltigkeit aber, die so viele an einer normativen Ethik überhaupt verzweifeln läßt, bleibt absolut werthvoll „die psychische Fähigkeit oder Function des Werthens“ selbst, weil sie die unerläßliche subjective Bedingung aller Werthe überhaupt ist (S. 61). Das ethische Ideal besteht darin, „daß man in möglichst hohem Maafse ein werthender Mensch sei“ (S. 79). Den Schluß der Schrift bildet eine Kritik der Ansicht SCHUPPE's, der das absolut Werthvolle im Bewußtsein oder der bewußten Existenz erblickt.

Die Schrift zeugt von selbständigem Denken, die schließliche Entscheidung freilich ist, wie KANT's Moralprincip, einseitig formal. Man verlangt doch auch eine gewisse Norm für die Auswahl der Objecte, auf welche sich die Werthung richtet. Hier kann nur die Entwicklungslehre von den bloßen Thatsachen zu einer Norm führen. Was J. St. MILL betrifft, so meint KRÜGER, daß bei ihm das Princip der socialen Glücksteigerung rein zum Ausdruck komme. Ich möchte erinnern, daß MILL auch noch die Sympathie und das Entwicklungsprincip verwendet um seine ethischen Forderungen abzuleiten. P. BARTH (Leipzig).

O. STOCK. **Psychologische und erkenntnistheoretische Begründung der Ethik.**

Zeitschr. f. Philosophie u. philos. Kritik Bd. 111 (2), S. 190—204. 1898.

STOCK glaubt, man müsse für das Sittengesetz ein Apriori, eine über das Gebiet des Subjectiven hinausragende Nothwendigkeit finden. Die Zwecke der Gemeinschaft können diese Nothwendigkeit nicht geben, sie können selbst unsittlich sein. Nothwendigkeit überhaupt ruht nur auf